

---

Den 23ten Januar 1802.

---

**I n h a l t.**

Warnung vor den schlechten Volksbüchern und Liedern *zc.*  
(Beschluß.) — Charakterzüge einiger Negerklaven. (Fortsetzung.) — Erzählung vom Weihnachtsmarkt. — Auflösung der Charaden im vor. St. — Nächsten Mittwoch Versammlung des Alm. Coll. u. der Armenfr. — Milde Bevrträge. — Verzeichniß der Gebornen *zc.* — 13 Bekanntmachungen.

---

**I.**

**W a r n u n g**

vor den schlechten Volksbüchern und Liedern, die Aberglauben und Sittenlosigkeit unter den großen Haufen befördern.

---

( B e s c h l u ß . )

Aber nicht allein Aberglauben, sondern auch Sittenlosigkeit wird durch solche Schriften und durch die Trödelstische, wo sie feil liegen, unter dem Landmanne und den Kindern derselben verbreitet. Was läßt sich nicht von den Eulenspiegel-Possen, von den schmutzigen Reimereyen „gedruckt in diesem Jahre“ und ähnlichem Geschmiere, für den Geschmack desselben fürchten! In der That wäre es doch wohl der Mühe werth, den zahlreichsten und in manchem Betracht

III. Jahrg. (17) den



den würdigsten Stand endlich einmahl aus seiner Rohheit heraus zu reißen, und ihn verhältnißmäßig mit andern in der Cultur fortrücken zu lassen. Aber das läßt sich nicht erwarten, ehe man ihm die Sudeleyen nicht zu entziehen sucht, die sein Herz nicht minder als seinen Geschmack verderben.

Oder sollten wohl Tills Poffen und Claus Narrenstreiche, die gewöhnlich an der Spitze der saubern Volkschriften stehen, ein gutes Herz und einen guten Kopf gebildet haben? Daß sie durch ihren Abergwitz manchen jungen Eulenspiegel auf dem Lande erzogen, der in Obstgärten und Dorffchenken seinen Meister trefflich zu erreichen mußte, das läßt sich eher denken! —

Doch dieser Schade ist noch immer unbeträchtlich gegen einen andern, den die gemeinen Volkslieder leider nur zu oft schon gestiftet haben. Umstossen möchte ich die Trödelbude, an der ich — und bis jetzt gewährte mir jeder Jahrmarkt diesen Anblick — eine Schaar junger Bäuerinnen neben andern Mädchen und Jünglingen, besonders Lehrburschen, Soldaten u. versammelt sehe, um sich für ihre sorgfältig ersparten Dreyer diese Mißgeburten des deutschen Keims zu kaufen. Was sind sie anders als Schlingen der Unschuld; — Quellen der unnatürlichsten Laster, die um desto gefährlicher sind, je schwankendere Stützen der Vernunft und Religion ihnen der große Haufen entgegen zu setzen weiß? Ihr Gift ist für unsere, besonders ländliche Mitbürger und Mitbürgerinnen das, was unseren feinen Städterinnen die verführerischen Schilderungen wollustathmender Romane sind; nur mit dem Unterschiede, daß



daß jenes bey wenigem Widerstande schneller um sich greift, wenn diese sich oft erst durch die Grundsätze der Tugend und einer guten Erziehung mit ihrer zersföberischen Kraft ins Herz hineinschleichen können. Man sage nicht, daß sich das Volk nichts bey seinen schmutzigen Liedern denke. Wenn dieses wäre, warum hascht es denn so begierig darnach? Und warum benützt es jede Gelegenheit, um sich an ihnen zu belustigen? Warum ist sein Gedächtniß in ihrer Erlernung so glücklich, da es hingegen die ersten Lehren der Religion, die ihm seine Lehrer freylich oft zu derbeinprägten, so leicht wieder entwischen läßt? Man höre dem Gefreische in den Spinnstuben zu, und man wird sich über die Fertigkeit wundern, womit die emsigen Sängerinnen ihre sauberen Liedlein ertönen lassen.

Sind das nicht Beweise genug für das Interesse, was die Erbdellieder für die Jugend haben, so mag die Erfahrung, die traurige Erfahrung selbst reden! Manches unschuldige Mädchen wurde ein unglückliches Opfer seines schlauen Verführers, weil ihm durch sie das Laster der Wollust von einer angenehmen, wenigstens nicht schrecklichen Seite gezeigt war, und weil es vielleicht in dem unseligen Wahne stand, eine Ausschweifung in Liedern, die wol gar auf den Titel das Gepräge der Unschuld tragen, und sowohl durch Druck als Reim mit ihren religiösen Gesängen eine scheinbare Aehnlichkeit haben, könne wohl so sträflich nicht seyn.

Noch vorsichtig genug ist es, wenn es seine Ehre einem zur Beute giebt, dem es durch die Ehe zum Gatten erhalten zu können hoffen darf; oder



wenn es, wie es in der Nachbarschaft von Städten, oder an Heerstraßen wohl der Fall seyn mag, sich durch ein verbrämtes Kleid täuschen läßt, weil es in seinem Liedervorrathe Mährchen von Bäuerinnen und Mädchen findet, die durch die Hand reicher Juncker beglückt wurden: — und dann auf sein ganzes Leben ein betrogenes, entehrtes Geschöpf wird, und seine Leichtgläubigkeit hoch büßen muß.

Unsre Polizey wird immer behutsamer in Ertheilung der Concessionen für Gaukeleyen, die den gemeinen Mann Zeit und Geld kosten, ohne ihm den geringsten Nutzen zu gewähren; nur selten sieht man noch auf dem Lande tanzende Bären, Seiltänzer, buntjackigte Beutelschneider; möchten doch die herumstreichenden Fabel- und Liederkrämer bald ein eben so wichtiger oder vielmehr noch wichtigerer Gegenstand obrigkeitlicher Aufsicht werden! — Daß sie es bisher noch zu wenig gewesen sind, rührt wohl vorzüglich daher, weil man sie noch nicht für so gefährliche Feinde der Volksaufklärung und Sittlichkeit gehalten hat, als sie es in dem Auge des Menschenfreundes sind; weil man in ihnen nicht die Beförderer des Aberglaubens, der Sittenverderbnis, des Mißtrauens gegen die Vorsehung, der Zweifel gegen die Religion, nicht die Räuber der Unschuld, und mit Einem Worte — die Störer der ganzen Glückseligkeit des großen Haufens erblickte, und vielleicht in dem unglücklichen Wahne stand, man dürfe dem Volke seine Lieblingspossen nicht entziehen, ehe man ihnen nicht unschädlichere und bessere Quellen der Belustigung eröffnet habe. Wem das unbillig scheinen kann, der wird es auch grausam nennen, wenn  
 Estern



Eltern ihrem Kinde ein süßes Gift entreißen, ohne ihm dafür eine eben so angenehme Speise wieder vorzusetzen.

Es wäre freylich zu wünschen, daß man in unsern schreibseligen Zeiten auch mehr für den Landmann sorgen möchte, als es bisher geschah: daß mehr Zerrenner, Schlez, Becker, Fröbings u. a. m. unter uns aufstehen möchten, die es für kein undankbares Geschäft hielten, durch angenehme und lehrreiche Erzählungen dem Aberglauben und verwahrlostem Geschmack in den Dorfhütten entgegen zu arbeiten. Aber was würde man von ihren Bemühungen für Nutzen erwarten können, so lange jene unseligen Geburten noch immer in neuen Gestalten hervorschleichen dürfen? So lange ein Schriftsteller aus Hunger oder Gewinnsucht, denn beydes pflegt nicht selten zusammen zu treffen, den neuen Eulenspiegel mit saubern Lettern, aber sehr unsaubern Zusätzen wieder aufstellt? Erst verbanne man also die anstößigen, geschmacklosen und albernen Possen, die der Bildung des Volks so sehr im Wege stehen, und nur alsdann läßt sich von Zerrenners Volksbuche, Ewalds Lesebuch für Landschulen, Beckers Noth: und Hülfsbüchlein, Junges, Schlez, Fröbings Volkslehrer, und ähnlichen Schriften der abgezwectte Nutzen erwarten.

Man gebe acht auf die von einem Jahrmarkt zum andern hausirenden Lieder: und Bücherkrämer! Man mustere ihren Vorrath und verbiete ihnen den Verkauf verderblicher Volkschriften. Dagegen empfehle man ihnen nützliche Bücher, die sie in ihrer Unwissenheit selten kennen. Zwar werden sie als-



dann noch nicht vielerley feil haben,, aber doch von den wenigen guten Schriften desto mehr Exemplare anschaffen müssen. Ihre Haupteinwendung dagegen wird seyn, daß diese zu theuer sind, um unter den Landleuten viele Käufer zu finden. Eine sehr gegründete Klage, die aber wegfällt, wenn unsre Volksschriftsteller sich mit dem Druck und Papier etwas sorgfältiger nach der Verschiedenheit und den Umständen ihrer Leser richten als bisher. Gewiß würden auf diese Weise unzählige Irthümer, Hirngespinnste und Albernheiten unter dem Volke aufhören, wider die unsre Aufklärer vergebens geeifert haben, weil sie an den Trödlern so geflissentliche Beförderer sind; statt ihrer aber Religionskenntnisse und Sittsamkeit in kurzer Zeit einen glücklichen Eingang bey den größten, leider nur zu sehr verwahrlohten Menschenklassen gewinnen, als bisher; vorzüglich, wenn auch die Kalender unter der genauern Aufsicht einsichtsvoller Männer immer zweckmäßiger eingerichtet würden.

Sollten diese sehr leicht anzustellenden Verbesserungen wol erst auf das große Reformations-Jahr 2440 warten müssen?

W. B.



## II.

Charakterzüge einiger Negerclaven guter und  
schlimmer Art.

Aus den neuesten Reisebeschreibungen nach Afrika.

(F o r t s e t z u n g.)

Mit Unrecht beschuldigt man den Neger der Gefühllosigkeit gegen die Eltern. „Schlage mich, nur schimpfe meine Mutter nicht“ war längst in Afrika ein geltender Spruch, und dem Mungo Park zufolge ist es die größte Beleidigung für den Sohn, wenn man von seiner Mutter schlecht spricht.

Folgender Zug kindlicher Liebe verdient sicher eben so sehr aufbewahrt zu werden, als so manche durch Dichter und Schauspieler verherlichte That.

Ein Agraffi: Neger am Flusse Volta, war durch Unglücksfälle tief in Schulden gerathen. Zu ihrer Bezahlung blieb ihm nur der Verkauf seiner Kinder oder seiner selbst noch übrig. Aus Vaterliebe wählte er das letzte, und übergab sich willig dem Gläubiger, der ihn auf das Schiff eines Sklavenhändlers führte. Hier wartete er schon auf die gefürchtete Abreise nach Westindien, als sein Sohn, tief gerührt über das Schicksal seines Vaters, den Entschluß faßte, ihn aus kindlicher Dankbarkeit zu befreien. Er kam nebst mehreren seiner Familie zu dem Schiffe, mit dem Verlangen, einen bejahrten Sklaven gegen einen jüngern umzutauschen. Der Anblick eines schönen,



stark gebaueten Neger, bewirkte die schnellste Einwilligung des Lausches. Als nun aber dieser Sohn den Vater in Ketten vorführen sahe, welsch eine Scene! Er stürzte ihm in die Arme, weinte Freudenthränen ihn retten zu können, ließ sich für ihn in die Eisen schlagen, und blickte mit unglaublicher Genugthuung und Heiterkeit auf die Seinigen hin. Wer ward bey diesem Schauspieler nicht gerührt? Nur der rohe Menschenhändler blieb ohne weitere Theilnahme, und frohlockte über den wuchervollen Lausch. Aber der brave Isert, der Erzähler und Augenzeuge dieser Scene, ertrug sie nicht unthätig. Er zeigte diese erhabne Handlung dem Gouverneur der dortigen dänischen Besitzungen an; warum schenkte er uns nicht dessen Namen? Denn der würdige Mann, durchdrungen von Menschenliebe, vermittelte sofort gleichfalls die Befreyung des Sohnes; und so erndtete dieser durch eine glückliche Rückkehr ins Vaterland, in Gesellschaft seines Vaters und seiner übrigen Familie, den Lohn der edelsten That.

Auch von brüderliche Liebe finden sich unter den Negern schöne Beispiele.

Bei den Zügen, welche der Cap. Stedmann gegen die rebellischen Neger im Innern der Colonie von Suriname vornahm, ward ein Anführer der sogenannten Neger-Jäger, Valentin, durch einen Schuß von den Maran Negern (Rebellen) zu Boden gestreckt. Sein Bruder, Advantage, warf sich mit den lebhaftesten Gefühlen des Schmerzes neben ihn nieder, sog das Blut aus der Wunde, schwur den feyerlichsten Eid, den Tod zu rächen und endigte diese



diese Scene mit den Worten: „Wenn ich dies mit meinem Tode werde besiegelt haben, dann hoffe ich dich, geliebter Bruder, in einer glücklichern Welt wieder zu sehen.“

Für die unerschütterliche Redlichkeit eines Negers gegen seinen Gast, bürget folgende Geschichte.

Im Jahre 1752. sahe sich der Engländer Murray, Arzt eines Sklavenschiffes, gezwungen, Krankheits halber auf der Küste von Benin bey einem Neger allein zurück zu bleiben. Bald darauf landete dort ein holländischer Sklavenhändler. Mehrere freie Neger besuchten das Schiff aus Neugierde, und wurden auf die treulosste Weise von den Holländern in Ketten gelegt. Die Unverwandten dieser niedrig Betrogenen erhuben die lautesten Klagen, rannten, da sie sich nicht an den Holländern rächen konnten, wüthend zu dem Hause des Wirths des Engländers, und forderten, er solle ihrer Rache den Weissen preisgeben, weil die Weissen ihre Brüder geraubt hätten. Murrays Hauswirth antwortete ihnen mit entschiedener Festigkeit: „Tödtet die schuldigen Weissen, der meinige ist ein braver Mann, mein Haus ist seine Festung, und ich selbst sein Verfechter. Nur erst, wenn ihr mich selbst werdet getödtet haben, könnt ihr ihn umbringen. Denn, Freunde, sagt mir, war von euch würde je bey mir wieder einkehren, wenn mein Haus von dem Blute eines Unschuldigen besetzt würde?“ Die Neger fühlten sich beschämt, und behandelten nachher den englischen Arzt mit vieler Gutherzigkeit.



## III.

## Erzählung vom Weihnachtsmarkt.

Lottchen, etwa 9 Jahr alt, ward nebst ihrer noch jüngern Schwester von ihren Eltern auf den Christmarkt geschickt, um die schönen Sachen zu sehen, die daselbst ausgestellt waren. Zugleich erhielten beyde einige Groschen mit, sich eine Kleinigkeit dafür zu kaufen. „Was habt ihr Schönes gesehen und was habt ihr euch gekauft?“ fragten gleich die Eltern, als Lottchen mit ihrer Schwester nach Hause kamen. Viel Schönes haben wir gesehen, aber wir bringen nichts mit und haben auch nichts mehr von Ihrem Gelde, antworteten diese. Sie werden doch nicht böse?“ — Nun, laßt hören, erwiederten die Eltern. — „Wir kamen, erzählte darauf Lottchen, an eine Bude, an welcher eine arme Frau mit ein paar Kindern stand. O, liebe Mutter, riefen beyde vor Freude und langten nach den schönen Sachen und sagten: wenn wir doch auch so etwas hätten! Ach, lieben Kinder, wir wollen froh seyn und Gott danken, wenn wir erst satt Brodt haben! Solche schöne Sachen sind nur für reiche Leute, und ihr habt doch die Freude, sie hier zu sehen. Da dauerten uns die armen Kinder so sehr, wir zogen ihre Mutter auf die Seite und gaben ihr, ohne daß jene es sahen, unser Geld, und hießen sie, ihren Kleinen dafür etwas kaufen und denselben es auf Weihnachten geben. Die Frau fing an zu weinen, drückte uns die Hände und dankte uns viel tausendmahl.  
Wie



Wie sehr werden sich erst ihre armen Kinder freuen! und wir haben ja doch genug!“ — Vater und Mutter waren über diese edle Gesinnung und Handlung ihrer Kinder gerührt, lobten und beschenkten sie um desto reichlicher.

Offentlich haben viele gute Kinder, die von ihren begüterten Eltern reichliche Geschenke erhielten, dabey auch ihre armen kleinen Mitbrüder und Mitschwesteren nicht vergessen, sondern ihnen durch eine Kleinigkeit einen fröhlichen Abend gemacht und das Weihnachtsfest versüßet!

B.

---

Die Auflösung der Scharaden im vorigen Stück ist:

1. Aganippe. 2. Elfenbein.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Allmosencollegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

Milde



## Milde Beyträge.

1) Von 2 ungenannten Armenfreunden durch Herrn Consistorialrath Senff 4 Stück Friedrichs d'or 21 Rthlr. 16 Groschen.

2) Ein ungenannter Armenfreund benutzte die strenge Kälte, ein Wohlthäter der Dürftigen zu werden: er überschickte am 16. Januar Neunzig Bund Stroh, mit dem Wunsch, jedem dringend Bedürftigen, er sey Almosengenosse oder nicht, es sogleich auszutheilen, welches auch an dem nehmliehen Tage geschah.

3) Von einer glücklichen Entbindung überbrachte Frau Mettin 2 Actienscheine (10 Rthlr.) und von einer vergnügten Taufe durch Dieselbe 5 Thaler.

4) Bey einer frohen Geburtstagsfeyer wurden für die Armen gesammelt und abgegeben, inclusive einen Actienschein (5 Rthlr.), 9 Rthlr.

5) Ein Päckchen Charpie nebst alter Leinwand für die Kranken und 1 Rthlr.

6) Bey einem vergnügten Kindtaufen wurde gesammelt und durch die Frau Mettin überbracht 1 Rthlr. 2 Groschen.

7) Herr N. N. Loge aus Breslau durch G. H. in Halle, übergab Herrn Assessor Zanneberger 1 Rthlr. 20 Groschen.



2.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle u.  
December 1801. Januar 1802.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 17. Decbr. dem Ackerbesitzer  
Salzmann eine Tocht., Juliane Dorothea Amalie. —  
Den 20. dem Apotheker Meißner eine Tocht., Bern-  
hardine Pauline Emilie. — Den 8. Jan. dem Hand-  
arbeiter Hamann ein S., Joh. Friedrich Ernst.

Moritzparochie: Den 19. Dec. ein unehel. Sohn.  
— Den 6. Jan. eine unehel. Tochter — Den 9.  
dem Kohlenmesser bey E. Wohlbl. Pfänersch. Göze  
ein Sohn, Johann Heinrich.

Domkirche: Den 10. Jan. dem Schuhmachermeister  
Küffer eine Tochter, Johanne Marie Amalie.

Neumarkt: Den 7. Jan. dem Zimmergesellen Weiß-  
mayer eine E., Joh. Marie Frieder. Erdmuths.

Glauchau: Den 8. Jan. dem Freiknecht Klein ein S.,  
Gottfried Anton. — Den 10. ein unehel. Sohn.

## b) Getrauete.

Marienparochie: Den 17. Jan. der Amtsverwalter  
und Pächter des Ritterguths Scherwitz Braumann  
mit S. Ch. Ernstin aus Halle. — Der Musikus  
Knoch mit E. B. Kubnin aus Gotha. — Der  
Handarbeiter Grünhard mit J. E. Kohlmannitz  
aus Halle.

Ulrichsparochie: Den 17. Januar der Chirurgus  
Spierling mit A. M. Schäferin aus Friedberg.

Moritzparochie: Den 17. Jan. der Pfannenschmidt  
Meister Beck mit der Witwe M. E. Harrin.

Domkirche: Den 17. Jan. der Beutlermstr. Kampf  
mit M. B. Lindnerin geb. Gälichin.

Neu:



Neumarkt: Den 17. Jan. der Strumpfwirkermeister Brandt mit A. M. Brockin. — Der Wäflknappe Teufcher mit S. Ch. Kemburgin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 10. Jan. des Schuhmacher Lange Witwe \*, alt 73 J. 9 M. Entkräftung. — Den 12. des Buchdruckers Kohler Ehefrau, alt 36 J. Wasserfucht. — Den 13. der Invalid Gebre, alt 74 J. Brustkrankheit. — Die Dienstmagd Engeln \*, alt 50 Jahr. Auszehrung. — Den 14. des Soldat Luge Sohn, Johann Christian Wilhelm, alt 9 M. Steckfluß.

Ulrichsparochie: Den 11. Januar der Feldwebel Dressler, alt 49 J. Brustkrankheit.

Morikparochie: Den 11. Jan. des Nagelschmidemeisters Ochs nachgel. Tochter, Charlotte, alt 78 J. Entkräftung. — Den 12. des Häseliers Schumann nachgel. F., Johanne Christiane, alt 14 J. 5 Mon. Geschwulst. — Des Maurergesellen Siedler Sohn, Friedr. Christian, alt 1 J. 6 M. 4 W. Zahnfieber. — Den 13. des Salzwagenladers Mstr. Knaut Witwe, alt 58 J. 5 M. 14 T. Entkräftung. — Der Bürger Nauendorff, alt 83 J. 2 Mon. Entkräftung. — Des Börtchergesellen Thieme Witwe \*, alt 57 Jahr. Auszehrung. — Den 14. des Zimmergesellen Städter S., Joh. Erdmann, alt 9 W. Steckhusten.

Domkirche: Den 15. Jan. J. Regine Zugbaumir geb. Harrung, alt 54 J. 3 M. Schlagfluß.

Neumarkt: Den 10. Jan. des Strumpfwirkermeisters Wennhake S., Carl Friedrich Philipp, alt 3 Mon. Steckfluß. — Den 14. der Invalid Radicke, alt 41 J. 3 M. Brustkrankheit.

Glauchau: Den 15. Jan. des Taxators Zimmermann Witwe, alt 78 J. 2 M. Steckfluß.

Bekannt:



## Bekanntmachungen.

Es ist am 12ten dieses Monats zwischen Veidersee und Morl ein Frauenzimmer: Duff mit violett seidenen Futter verlohren worden. Wer diesen an Herrn Carl B. Rige auf dem Neumarkt an Halle gut abgiebt, bekommt fünf Thaler Douceur. Neumarkt an Halle, den 12ten Januar 1802.

Ein allhier wohlgelegenes Haus mit 5 Stuben, 9 Kammern, 2 Küchen, 2 Boden und Hofraum, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man im Handlungs- und Kommissions: Bureau.

Vier Hundert Thaler in Golde und vier Hundert Rthlr. preuß. Courant liegen gegen sichere Hypothek zum Ausleihen bereit. Nähere Nachricht giebt der Bücher-antiquar Mette in der Schmeerstraße im Einhorn.

Auf dem großen Becken in No. 427. ist die obere Etage, bestehend in 3 Stuben, Kammern nebst Bodenraum und Küche künftige Ostern zu vermietthen. Nähere Nachricht giebt die Kammer: Sekretär M u m m e n.

In dem Reichhelmschen Fideicommiss Hause auf dem alten Markte, steht die untere Etage mit oder ohne Stalung und Wagenremise, wozu auch den Umständen nach ein Garten abgelassen werden kann, zu vermietthen.

Es ist für einen Handwerksmann hinter dem Rathshause bey dem Radlermeister Höfer ein Logis, bestehend in einer Stube, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Boden und ein Stall nächstkommende Ostern zu vermietthen.

Bey mir in der großen Ulrichsstraße ist eine Werkstatt für einen Feuerarbeiter mit Stube und Kammer aufkommende Ostern zu vermietthen. Feige.

Der Schmiedemeister Walther vor dem Obersteinthor dem grünen Hoff gegenüber, ist gesonnen, seine Schmiede zu verpachten.



Wegen der für die Monate Januar und Februar d. J. Allerhöchst bewilligten Servisfreyheit wird die Serviskasse von jetzt an und bis Ende Februar, an den gewöhnlichen Kassentagen, nemlich Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, bloß Vormittags von 10 bis 12 Uhr offen seyn, um die noch vorhandenen Reste in Empfang zu nehmen, zu deren baldigsten Abführung in den angegebenen Stunden die Restanten bey Vermeidung ohnfehlbarer executivischer Bestreibung hierdurch nochmals aufgefordert werden. Halle den 15. Jan. 1802.

Königl. Preuß. Hallesche Serviskommission.

Die häufige Nachfrage nach der von meinem sel. Ehemanne, dem verstorbenen Doktor Daniel, verfertigte Gesundheits-Chokolade, die ich bisher immer noch für einige Freunde in Vorrath gehalten, veranlaßt mich, solche wieder in größern Quantitäten anzufertigen, welches ich hierdurch mit dem Verkaufspreise, à 20 Groschen das Pfund, annonceire. Halle den 12. Jan. 1802.

Die Justiz-Commissarius Daniel.

Hey meinem Abgange von hier nach Roswein, ermangle ich nicht, mich und die meinigen meinen Söhnen und Freunden ergebenst zu empfehlen, und werde mich gewiß jederzeit mit Entfindungen der Dankbarkeit und mit wahren Vergnügen an meinen hiesigen Aufenthalt zurückverinnern.

Passendorf, den 14ten Januar 1802.

Christian Gottlob Lommagisch.

Ich Endes-Unterzeichneter mache hiermit bekannt, daß bey mir Holzkohlen, sowohl einzeln, als halbe und ganze Körbe, der Korb à 1 Mthl. 12 Groschen, zu verkaufen sind.

Martin,

wohnhaft auf der Brunoswarte No. 569.

Rom-Käse, geräucherete Spotten, Speckbüchlinge, Knack-Mandeln, Lüneburger Flachs, ist zu haben auf der Mütterstraße in No. 447. parterre.